



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände**

Ins Teutsche übersetzt

**Montaigne, Michel Eyquem de**

**Wien & Prag, 1797**

Vier und fünfzigstes Kapitel. Uiber die Eitelkeit der List und  
Verschlagenheit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52801](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52801)

nichts weiß; oder läßt seinen Begierden und Hoffnungen freyes Spiel, und erweist ihnen Ehre und Respect, wie Cäsar sagt: *Communi fit vitio naturae, ut invisis, latitantibus atque incognitis rebus magis confidamus vehementiusque exterreamur.* (De Bello civ. L. 2.)

---

Vier und fünfzigstes Kapitel.

Uiber die Eitelkeit der List und Verschlagenheit.

**E**s gibt solche leidige und läppische Spitzfindigkeiten, vermittelt welcher die Menschen zuweilen einen gewissen Ruhm suchen, wie solche Poeten, die ganze Werke in Versen schreiben, welche mit einerley Buchstaben anfangen. Wir sehen Gestalten von Eyern, Kugeln, Flügeln, Arten, welche vor Alters von Griechen, vermöge der Länge und Kürze ihrer Verse, so gebildet wurden, daß sie diese oder jene Gestalt vorstellen mußten. Von ähnlichem Schlage war die Wissenschaft desjenigen, welcher sich damit abgab, zu berechnen, wie oft die Buchstaben des A B C's sich versehen ließen, und die unglaubliche Zahl fand, die man bey Plutarch antrifft. Ich finde den Einfall jenes Mannes sehr gut, dem man einen Künstler vor-

stellte, der sich geübt hatte, ein Hirsenkorn mit der Hand durch das Ohr einer Nähnadel zu werfen, und zwar ohne jemahls einen Fehlwurf zu thun. Nachdem dieser große Künstler seine Geschicklichkeit gezeigt hatte, und nun auch ein Geschenk für ein so rares Kunststück abforderte: befahl der Kunstprotector hierauf sehr witzig und richtig, nach meiner Meinung, man solle ihm ein Paar Mezen Hirsen zustellen, damit eine so nützliche Kunst, aus Mangel an Übung, nicht verloren gehen möchte.

Es ist ein wundersamer Beweis von der Schwäche unsers Verstandes, daß er uns die Sachen wegen ihrer Seltenheit oder Neuheit empfiehlt, oder wohl gar nach der Schwierigkeit, wie sie zu erlangen stehen, wenn innere Güte und Nutzbarkeit daran fehlen. Ich habe eben in meinem Hause ein Spiel gehabt, wer die meisten Sachen und Benennungen wisse, die zugleich das Höchste und Niedrigste, das Köstlichste und das Verworfenste andeuten? Da sagte Einer das Wort Du: so sagt man zu Gott und zum Bettelungen, und wird in Mittelständen nicht gebraucht. So sagt man auch Weib von der schönsten und häßlichsten Frau; welches bey der mittlern Gattung nicht zu rathen wäre. Bloße Wassertrinker wird man nur unter den reichsten Herren, oder unter den ärmsten Bettlern finden. Bürger und Bauer trinken Wein oder Bier, oder zum wenigsten Kofent. So ist's mit Nichts und mit Nichts. Wer Nichts hat,

dem fehlt Alles, und wer Alles hat, dem fehlt Nichts. Demokrit pflegte zu sagen, „die Götter und die Thiere hätten viel feinere Empfindungen, als die Menschen, die im mittlern Stockwerk stehen.“ Die Römer zogen einerley Kleider an, an Trauertagen oder an Freudentagen.

Es ist ausgemacht, daß die äußersten Grade von Furcht und die äußersten Grade von Herzhaftigkeit den Unterleib angreifen, ihn weichen und öffnen. Der Spottnahme, der Bitterer, welchen man dem Könige von Navarra, Sancho dem Zwölften, gab, lehrt, daß die Kühnheit sowohl, als die Feigheit ein Schlottern in den Gliedern erregen könne. Diejenigen, welche es versuchten, ihm, oder einem Andern von gleicher Natur, dem die Haut schauderte, als er die Waffen anlegte, Muth einzusprechen, indem sie die Gefahr verkleinerten, in die er sich zu begeben hatte, erhielten zur Antwort: „Ihr verkennet mich ganz; wenn meine Glieder recht wüßten, wohin mein Muth sie bringen wird, sie müßten vor Bittern auseinander fallen.“ Die Schwäche, die uns aus Kälte oder Übersättigung bey Erkennung unsrer Eva anwandelt, überfällt uns auch wegen zu großer Eier und übermäßiger Hitze. Der äußerste Grad von Kälte und der äußerste Grad von Hitze kochen und braten beyde. Aristoteles sagt: „die bleyernen Köche schmelzen und fließen von Kälte und der Strenge des Winters, wie von übermäßiger Hitze.“ Schar-

fer Hunger und Übersättigung erfüllen die Gefäße, über und unter der Wollust, mit Schmerz.

Die Dummheit und Weisheit treffen in dem Punkte des Gefühls und der Entschlossenheit, in Hinsicht auf Leiden und menschliche Zufälle, zusammen. Die Weisen zähmen das Übel und gebieten ihm, und die Andern wissen nichts davon; diese, möchte man sagen, sind dießseits der Zufälle, die andern jenseits, nachdem sie seine Gewichte und seine Eigenschaften reiflich gewogen und erwogen, und nun dafür erkannt haben, was sie sind, erheben sie sich über dieselben empor, durch die Stärke eines standhaften Muthes; sie verachten die Widerwärtigkeiten und treten sie unter die Füße, denn sie haben starke und feste Seelen, an welchen die Pfeile, welche das Glück darauf abschießt, erstumpfen und abprallen müssen, weil sie Nichts finden, das sie durchbohren, oder woran sie haften könnten. Der gewöhnliche und mittlere Zustand des Menschen findet sich zwischen diesen beyden äußern Enden, und ist der, worin man die Übel sieht, fühlt und nicht ertragen kann. Die Kindheit und das graue Alter treffen zusammen in der Schwäche des Verstandes. Der Geiz und die Verschwendung in der ähnlichen Begierde, viel zu haben und an sich zu reißen.

Man kann mit Schein der Wahrheit sagen, daß es eine A B C-Schülerunwissenheit gibt, die vor dem Wissen hergeht, eine andere gelehrte Un-

wissenheit, welche nach der Wissenschaft folgt; diese Unwissenheit wird von der Wissenschaft erzeugt und geboren, gerade so, wie die Erste von ihr getödtet und vernichtet wird. Aus Menschen von einfachem Verstande, die nicht sehr neugierig sind, nicht zu viel gelernt haben, macht man gute Christen, die mit schuldigster Ehrfurcht und willigem Gehorsam, demüthiglich glauben, und sich in Zucht und Ordnung erhalten. Unter den Geistern von mittelmäßiger Kraft und von mittelmäßigen Fähigkeiten wird der Irrthum der Meinungen geboren: diese folgen dem Scheine von dem ersten Sinne des Wortes; und haben gewissermaßen Recht, es uns zur Einfalt und Dummheit auszulegen, daß wir in dem, in Absicht auf uns, die wir nicht darüber durch eigenes Studieren unterrichtet sind, alten Gange bleiben. Die großen Geister, welche gesetzter und hellsehender sind, machen eine andere Gattung von Rechtgläubigen aus, welche durch lange und fromme Untersuchung ein gründlicheres und unvermischteres Licht in der Schrift entdecken, und das tief verborgene göttliche Geheimniß unserer kirchlichen Einrichtungen fühlen. Gleichwohl sehen wir Einige, die zu dieser letzten Stufe, durch die zweyte mit großem Nutzen und zu großer Befräftigung gelangt sind, gleichsam wie zur äußersten Grenze des christlichen Verstandes; und welche mit innigem Troste sich ihres Sieges freuen. Gott dafür danken, ihr Leben fleißig bessern und

sich in großer Bescheidenheit üben. In diesem Rang will ich jedoch keinesweges jene Andern gesetzt haben, welche, um sich von dem Verdachte ihrer vormahligen Irrthümer zu reinigen, und festes Zutrauen bey uns zu erwerben, sich größere Unbedachtsamkeiten, Übereilungen und Ungerechtigkeiten in Führung unserer Sache zu Schulden kommen lassen, und der Sache selbst unendliche Vorwürfe von Gewaltthätigkeiten zuziehen.

Einfältige Bauern sind wackere Leute und auch wackere Leute die Philosophen: oder, wie unsere Zeiten sie nennen, die starken und hellen Naturen, bereichert mit ausgebreiteten Unterricht in nützlichen Kenntnissen: der Mittelschlag von Leuten, welche nicht auf der untersten Bank der Unwissenheit aller Litteratur sitzen bleiben wollten, und doch die andere nicht erreichen konnten, (also zwischen zwey Stühlen niedersaßen, wie ich, und mancher Andere) sind gefährliche, vorlaute, lästige Leute, und diese machen in der Welt die Unruhen. Für meinen Theil gleichwohl klammere ich mich, so viel möglich, wieder an meine erste natürliche Bank, von welcher ich mich vergebens bemüht habe, aufzurücken.

Die populäre und bloß natürliche Dichtkunst hat in ihrem kunstlosen, ländlichem Schmucke viel Reiz und Anmuth, wodurch sie sich mit der vornehmsten Schönheit der höhern Poesie, nach den Regeln der Kunst, vergleichen läßt. Wie man an

den Volksliedern und Romanzen solcher Nationen sieht, welche keine Kenntniß von irgend einer Wissenschaft, selbst nicht einmahl von der Kunst zu schreiben, haben. Mittelmäßige Gedichte, die so zwischen beyden sind, haben keinen Werth, und bleiben verächtliche Waare. Aber, wie es gemeinlich gehet, so habe ich auch bemerkt, daß, nachdem einmahl der Weg zu den Werken des Geistes geöfnet ist, wird Etwas für eine schwere Übung und für gar feltne Gegenstände gehalten, wo dergleichen gar nicht Statt findet, und daß, nachdem unsere Erfindungskraft einmahl warm geworden, solche eine Menge ähnlicher Beyspiele an das Licht bringt. Ich will darüber nur noch dieß anführen. Wenn diese meine Aufsätze es verdienen, daß man sie beurtheilte: so könnte mir es, so viel ich weiß, wohl begegnen, daß sie den gewöhnlichen und gemeinen Köpfen nicht sonderlich gefielen, und den besondern und vortreflichen eben nicht besser; jene würden nicht viel darin verstehen, diese vielleicht zu viel: in der mittlern Sphäre, nun! da mögen sie so zwischen Leben und Sterben hinschleichen.

---